

「靴<sup>げた</sup>? 屐?」パート I — (森鷗外の著作の独訳)

ドレーヴス アンゲラ

**Schuhe? Geta?**<sup>1</sup>

Die Europäer und Amerikaner ziehen Schuhe an, die Japaner Geta. Die Frage, was besser ist, wird wohl in ziemlichem Ausmaß Ihre Herzen beschäftigen. Wir wollen jetzt die Angelegenheit vom rein hygienischen Standpunkt aus betrachten und versuchen, die gegenseitige Beziehung von Schuhen und Geta zu erörtern.

Die Hygiene ist eigentlich die Wissenschaft, die die Einflüsse in Erfahrung bringt, die Körperäußeres auf die Gesundheit des menschlichen Körpers ausübt. Wenn man dies erst in Erfahrung gebracht hat, kann man die Wahl treffen, gesetzt den Fall, dass die Einwirkung jener Sache ungut ist, sie zu vermeiden, und gesetzt den Fall, dass die Einwirkung dieser Sache gut ist, sie sich auf Dauer zu sichern. Wenn man in diesem Sinne auch Kleidung, Nahrung und Wohnung in einem Atemzug nennt, so ist doch die Nahrung etwas, was Körperäußeres zu hygienischem Material macht, während Kleidung und Wohnung hygienische Instrumente sind, die den Körper gegen Körperäußeres schützen. Nun also, es besteht ja wohl keinerlei Zweifel, dass sowohl Schuhe als auch Geta Instrumente sind, die zu der Kategorie Kleidung gehören.

<sup>1</sup> Die jap. Textvorlage für diese Übersetzung befindet sich in Ôgai Zenshû (Iwanami Shoten, Shôwa 49, i.e. 1974), Bd. 29, S. 141 - 153.

Laut den Informationen zur Textausgabe (ebenfalls in Ôgai Zenshû, a.a.O. Bd. 29, S. 592) erschien die Abhandlung im am 25. Mai des Jahres Meiji 22 (1889) herausgekommenen 3ten Band der „Eisei Shinshi“ (= Neuigkeiten zur Hygiene) in der Rubrik für Aufsätze bzw. Abhandlungen unter dem Autorennamen Dr. med. Rintarô Mori. In den bisherigen Ôgai-Gesamtausgaben stand der Text unter dem Titel „Geta ka kutsu ka“ (= Geta oder Schuhe?), und die Zeichnungen am Ende der Abhandlung waren weggelassen.

Als Erstes, in Bezug auf wie geartetes Körperäußeres verwendet man die als Schuhe und Geta bezeichneten hygienischen Instrumente? Die Gegenstände, die, wenn der Mensch steht und geht, die menschlichen Füße aufnehmen und unterstützen, nämlich im Hausinneren diverse Holzböden und schlichte Strohmatten, außerhalb des Hauses die Flachheit des Erdbodens, magerer steiniger Boden, und Trockenheit und Nässe, und Kälte und Hitze des Erdbodens, gerade das alles sind ja wohl die sogenannten körperäußeren Gegenstände. Nun also, und an zweiter Stelle muss man sich mit diesen Instrumenten ja wohl auch ein wenig gegen die Trockenheit und Feuchtigkeit, und die Kälte und Hitze der Luft schützen.

Die Instrumente, die die Menschen, um diesen Zweck zu erreichen, in Ost und West verwenden, sind in Aufbau und Machart verschieden. Ich habe zwar ganz allgemein gesagt, dass die Japaner Geta tragen, aber wenn man das detailliert erläutert, so gibt es sowohl Waraji, als auch Zôri, als auch Setta, als auch Komageta, als auch Ashida. Aber das sind alles Dinge, die man außerhalb des Hauses trägt, und auch die im Hausinneren getragenen Tabi tun ihren Dienst an einer Stelle, an der in Europa Schuhe verwendet werden.

Demgegenüber in Europa - es gibt, wenn man sich z.B. in den Großstädten erst einmal grob umsieht, nur den einen einzigen Gegenstand, den man Schuh nennt, und der erfüllt sowohl im Hausinnern als auch außerhalb des Hauses seinen Zweck.

Ach, dieser Unterschied von umständlich und simpel ist tatsächlich ein erstaunlich großer! Aber wenn man einmal über den Grund dafür gründlich nachdenkt, so handelt es sich um eine höchst einfache Ursache. In den Städten Europas gibt es kaum einen Wandel in den Gegenständen, die die Füße der Menschen aufnehmen. Wenn man den Fußboden im Hausinnern betrachtet, so sind an den allerweichsten Stellen lauter wollene Stoffe auf den Holzdielen<sup>2</sup> ausgelegt, und wenn es dann

---

<sup>2</sup> Die deutsche Lesung „Diele“ ist von Ôgai mit Katakana den Kanji für „Holzbretter“ beigegeben.

allmählich härter wird, so gibt es sowohl nackte Holzbretter, als auch Asphalt<sup>3</sup>, als auch Zement, als auch in Zement<sup>4</sup> eingelassene Ziegel, als auch Stein. Nun also, und wenn man nun nach dem fragt, was draußen vor der Tür ist - es ist merkwürdig - so ist es kein bisschen anders als im Hausinnern.

Wenn ich daran denke, dass im Hausinnern Holzbretter gelegt sind, so fällt mir dabei ein, dass in bestimmten Stadtvierteln von Paris und Berlin usw. senkrechte oder aber geneigte Bauholz-Pfähle aufgepflanzt sind, deren Oberfläche insgesamt geglättet ist. Als dessen Fortsetzung nehmen die mit Asphalt aufgefüllten und befestigten Straßen mit den Jahren zu, und der auf beiden Seiten der Straße etwas erhöhte Fußweg für die Menschen, nämlich der sogenannte „Trottoir“<sup>5</sup>, ist mit Ziegeln, vor allem mit hartgebrannten Klinkelsteinen<sup>6</sup>, ferner mit Steinplatten, genauso wie im Hausinnern eben gemacht. Wenn man es mit anderen Worten sagt, so sind die Straßen der Großstädte Europas nämlich genauso angelegt wie Zimmerfußböden.

Da sie von solchen Umständen umgeben sind, ist es natürlich von Anfang an nicht verwunderlich, dass die Europäer sich gegen Körperäußeres mit einem einzigen Instrument begnügen.

Schauen Sie sich um und versuchen Sie, über die Umstände in unserem Land nachzudenken. Als Erstes, in den Wohnzimmern gewöhnlicher Häuser sind Tatami gelegt - ganz und gar weich und flach - und wenn man auch nur eine einzige Schwelle überschreitet, sei es der Korridor, sei es die Küche, sei es die Toilette, alles in Brettern, und wenn man aus der Haustür tritt - schlimm ist das - selbst die Straßen von guter Qualität sind lediglich wie Landwege und dergleichen in Europa zu einer „Chaussee“<sup>7</sup> gemacht, nämlich einfach nur grob befestigt, und weil darunter sogar im

---

<sup>3</sup> Die deutsche Lesung „Asphalt“ ist von Ôgai mit Katakana den Kanji beigegeben.

<sup>4</sup> Die deutsche Lesung „Zement“ ist von Ôgai mit Katakana den Kanji beigegeben.

<sup>5</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>6</sup> Die deutsche Lesung „Klinkel“ ist von Ôgai mit Katakana den bedeutungslos verwendeten Kanji beigegeben.

<sup>7</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

Zentrum von Großstädten solche sind, die den Löchern, die die Geta graben, und den Spurrillen, die die Wagen graben, überlassen sind, trübt an klaren Tagen der fliegende Staub den Himmel, und wer dort geht, gleicht einem Floh, der in die Asche eines Ro<sup>8</sup> gefallen ist, und an Regentagen versinken die Knöchel im Schlamm, und wer dort geht, gleicht einem Reiher, der direkt am Ufer eines Gewässers herumwandert. Ferner geht es ab und zu so weit, dass man sogar Stellen sehen kann, an denen jemand sich selbst damit beruhigt hat, dass er den Weg lediglich durch das Ausschütten und Verteilen grober kleiner Steine repariert hat - auf jeden Fall gibt es äußerst vielgestaltige Erscheinungsweisen, und bisweilen ist der bedrohlich schlechte Zustand ins Extreme getrieben.

Weil nun in dieser Weise die Gegenstände, die mit den Fußsohlen der Japaner in Berührung kommen, variieren, haben die klugen Japaner diverse hygienische Instrumente als Maßnahmen gegen diese diversen körperäußeren Gegebenheiten hervorgebracht. Auf den Tatami kommt man barfuß oder aber mit Tabi aus - im Hausinnern barfüßig zu sein, geschieht in warmen Gegenden nicht unbedingt etwa wegen eines niedrigen Zivilisationsgrades. Ferner gilt dies keineswegs nur für Japan allein, sondern weil es etwa im Kaikei tenroku<sup>9</sup> im Abschnitt über alltägliche Tätigkeiten des Gashô<sup>10</sup> heißt: „Weil man zu Hause immer Tabi anzieht, so sieht man diese Füße selten.“, kann man daran erkennen, dass auch in China diese Sitte gilt - auf dem Korridor, in der Küche und in der Toilette usw. zieht man Zôri an, auf trockenen Straßen und Wegen trägt man Zôri, Setta oder aber Komageta - Setta sind Schneesandalen, die im Nanzan zokugokô<sup>11</sup> vorkommen, und Komageta sind den Holzsandalen aus weichem Material und mit flachen Sohlen ähnlich, die im Shinjo<sup>12</sup>

<sup>8</sup> = versenkte Zimmer-Feuerstelle

<sup>9</sup> abgefaßt von Guyo, einem chin. Gelehrten der Shin-Zeit (265-420)

<sup>10</sup> chin. Beamter, im Militär tätig, lebte in der Sangoku-Zeit (ca. 220- ca. 280)

<sup>11</sup> sprachwissenschaftl. Werk in 5 Bd., im Jahre Meiwa 4 (1767) entstanden, Bunka 10 (1813) erschienen, abgefaßt von Shimazu Shigehide

<sup>12</sup> chin. Geschichtswerk, 130 Bände, im Jahre 643 vorgelegt

vorkommen - wenn es regnet, zieht man Ashida an, ferner tragen Leute, die Arbeiter sind und in besonderem Maße eine gleitende Bewegung der Beine wünschen, Strohsandalen - Strohsandalen sind nämlich Waraji. Dies ist unter Verwendung der Zeichnung im Ôshi<sup>13</sup> nôsho<sup>14</sup> im Shinka manpitsu<sup>15</sup> erörtert.

Den Hauptzweck der Dinge, die man an den Füßen trägt, habe ich bereits oben genannt und Ihnen vor Augen geführt, aber die wesentlichen Punkte, die die Europäer außerdem noch von der Konstruktion der Schuhe verlangen, und die die Europa-freundlichen Japaner als die Vorteile von Schuhen bezeichnen und der Reihe nach aufzählen, nämlich die Seinsweise, die für Dinge, die man an den Füßen trägt, angemessen ist - angefangen mit „Hermann Meyer“<sup>16</sup> aus dem Kanton Zürich in der Schweiz, derzeit die Autorität in der Debatte über die Schuhe, und auch „James Dowie“<sup>17</sup>, der ein Buch über die Schusterei verfasst hat, und wer immer sonst es noch sein mag - es übersteigt die folgenden paar Punkte nicht: Erstens Weichheit, zweitens Nachgiebigkeit, drittens bequemer Spielraum, viertens praktischer Nutzen. Davon abgesehen ist die Rede von preisgünstig, lange haltbar, einfacher Herstellung usw., aber weil das letztlich Nebensächlichkeiten sind, lege ich das um einen Zoll weit beiseite.

Fragen wir einmal probeweise: Um sich mit diesen vielen Seinsweisen in den

<sup>13</sup> Ôtei, chin. Dichter, Politiker u. Gelehrter, lebte in der Gen-Zeit (ca. 1280-1368)

<sup>14</sup> chin. Lehrwerk über Landwirtschaft in 36 Bänden, zusammengestellt von Ôtei (s.o., Anm. 6)

<sup>15</sup> 4-bändiges literaturtheoretisches Werk, Kanbun-Zuihitsu, im Jahre Kôka 4 (1887) herausgegeben von Nishijima Rankei (1781-1853)

<sup>16</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt; Georg Hermann von Meyer (1815 - 92), seinerzeit berühmter Anatomist in Zürich, heute noch bekannt unter den nach ihm benannten med. Begriffen „Meyer's line“, „Meyer's organ“ und „Meyer's sinus“ (vgl. Dorland's illustrated Medical Dictionary, 25. Aufl. (= 3. Asian Edition), Igaku Shoin LTD Tôkyô 1979). An dieser Stelle relevant ist die sogen. „Meyersche Linie“, nämlich „the axial line of the big toe which if extended passes through the center of the heel if shoes have never been worn.“ (a.a.O., s.o., S. 875)

<sup>17</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

oben genannten vielen Fällen zur Genüge auszurüsten, sind dafür die in nur einer einzigen Art vorhandenen Schuhe der Europäer gut, oder sind die in zahlreichen Arten vorhandenen Geta der Japaner gut?, so sagen wir, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern: Die japanische Lösung ist besser.

Im Wohnzimmer, wenn bei der Bewegung umgehend mal Eleganz, mal Behendigkeit erforderlich ist, werden - außer, wenn es ein europäischer kalter Steinfußboden ist - Tabi, der Inbegriff an Weichheit, selbst von Tanzschuhen, wie hervorragend auch immer sie sein mögen, nicht übertroffen. Nachgiebigkeit, d.h. die Elastizität ist bei Schuhen, besonders wenn sie eng sind, notwendig, aber das wird bei Tabi mit dem Punkt der Lockerheit<sup>18</sup> ausgeglichen. Natürlich kann man mit Tabi nicht die Tänze europäischen Stils Polka und Walzer tanzen, ganz zu schweigen von Ballett, aber weil das Tragen von spezieller Kleidung bei der Ausübung spezieller Kunstfertigkeiten selbstverständlich ist, lässt sich aufgrund des Arguments allein, dass es vorkommt, dass man bestimmte Arten von Tanz ausübt, die Notwendigkeit, immer Schuhe anzuziehen, nicht anerkennen. Dies gilt in Bezug auf alle ausgelegten Böden, mögen es Tatami sein oder Teppiche oder was auch immer.

Wenn man im Innern einer menschlichen Behausung, die vor Regen und Tau schützt, bis hin zu den Stellen mit hartem Fußboden kommt, dann sind Tabi oder Uwazôri damit, dass sie mit der schönen Tugend der Weichheit ausgestattet sind und die Geräusche, die sie verursachen, nicht störend laut sind, allerdings Schuhen tatsächlich überlegen. Erst recht, wenn man die Sorge hegt, dass doch wohl hoffentlich der Fußboden nicht beschädigt wird, dann kann man unmöglich dulden, dass er mit Schuhsohlen betreten wird, die wie Eisenkeulen<sup>19</sup> lückenlos mit Eisennägeln

<sup>18</sup> = bequemer Spielraum, s.o. die Forderungen an Schuhe

<sup>19</sup> Tetsujô ist eigentl. keine Keule nach dt. Vorstellung, sondern ähnelt eher z.B. der Tsukubô genannten Waffe: i.e. ein langer, am entferntesten Ende mit Eisenstacheln bewehrter Stab; ferner ein auch zur Verteidigung geeigneter, am oberen Ende mit Eisenstacheln bewehrter Wanderstab

beschlagen sind.

Ferner wird es, wenn man nach draußen tritt, sofern nur das Wetter gut ist, ja wohl sowohl mit Schuhen als auch mit Zôri als auch mit Setta oder auch mit Komageta kein Problem geben - an unebenen Orten voller Löcher und Erhebungen, besonders an Orten, wo Sand und grobe Steine ausgestreut sind, kommt es auch vor, dass man eher mit Schuhen als mit Ashida in große Verlegenheit gerät - aber geraten Sie einmal in den Regen (und schauen Sie, was passiert)! Die Taka-ashida, in denen man selbstzufrieden geht, ohne dass es einen auch nur im Geringsten berührt, wie feucht es 15 cm unter den Fußsohlen auch sein mag - gibt es wohl irgendwo etwas, was sie übertrifft? Wie vortrefflich auch immer Stiefel sein mögen, wenn man sie lange Zeit anhat und darin herumgeht, dringt die Nässe nach innen durch. Für einen Moment sieht es zwar so aus, als ob Schuhe in der Hinsicht, dass sie die Nässe in der Luft, d.h. Regenwasser abhalten oder aber gegen die Kälte der Luft schützen, überlegen sind, aber weil es die allgemein bekannte Vorrichtung gibt, die in Tôkyô Tsumakake und in den westlichen Provinzen Hanakawa heißt, kann man den Regen abhalten, und ferner betrifft die extreme Erkältungsanfälligkeit von den Füßen her die Europäer, die ihre Füße ständig viel zu sehr einpacken, und wenn man sich daran gewöhnt, dann sind Tabi völlig ausreichend. Demgegenüber ist, wenn die heiße Zeit kommt, die frisch-kühle Heiterkeit von etwa Ashida und Komageta den Schuhen haushoch überlegen. Alle Japaner, die nach Europa reisen, sagen, dass man im Sommer an den Füßen schwitzt, und sind deswegen in großer Verlegenheit. Im extremen Fall entsteht zwischen den Zehen Gestank oder eine Entzündung. Ein Freund von mir, Dr. med. Terumaro Katô<sup>20</sup>, hat sich in Deutschland, wo er Schuhe trug, jeden Abend vor dem

---

<sup>20</sup> 1863-1925, studierte etwa zur gleichen Zeit wie Ôgai in Deutschland Medizin, machte sich später einen großen Ruf als Kinderarzt und wurde Hofarzt des Shôwa-Tennô; laut Deutschland-Tagebuch lernte Ôgai ihn am 15.10.1884 in Berlin kennen (also drei Tage nach Ôgais Ankunft dort), und er wird während der 4 Aufenthaltsjahre noch oft erwähnt; übrigens beruht die Schreibung des zweiten Kanji des Vornamens in der hier verwendeten jap. Textvorlage eindeutig auf einer Verwechslung.

Schlafengehen die Füße gewaschen. Und das, obwohl man diese lästige Mühe, wenn man der japanischen Sitte folgt, doch wohl nicht haben wird.

Vorläufig bis hierher habe ich so argumentiert, als ob die Europäer zu jeder Zeit, ohne sich um die äußeren Gegenstände<sup>21</sup> zu kümmern, Schuhe tragen - weil es den Anschein hat, dass ein Mensch, der ein Landsmann von uns ist und Schuhe bzw. Schuhe-X<sup>22</sup> (Man kann in Wörterbüchern Interpretationen sehen wie etwa z.B. dass man statt X auch Y oder Z verwenden kann und dass das dann Radachse bzw. Radleder bedeutet, aber ich weiß nicht, aus welchem Grunde ein gewisser Hygieniker, der ganz versessen Schuhe empfiehlt, diese Zeichen für Schuhe-X gleichzeitig gemeinsam verwendet. Aber es wird sicherlich eine Quelle dazu geben. Wir wissen es nur einfach nicht.) ganz versessen empfiehlt, nicht nach den äußeren Gegenständen, nämlich den Orten, die unsere Fußsohlen berühren, fragt - aber auch die Europäer sind keine in solchem Maße dumme Menschenrasse. An Stellen, wo Schuhe unpraktisch sind, verwenden sie ziemlich andere Fußbekleidung.

Es ist üblich, in das reinlich gehaltene Empfangszimmer der Holländer, nachdem man die Schuhe ausgezogen hat, mit einer Art Hausschuh „Pantoffel“<sup>23</sup> einzutreten. Das ist so, weil es einzig und allein die Schuhe sind, die das Zimmerinnere beschmutzen oder aber beschädigen - ein Beispiel, das anschaulich beweist, dass durch Schuhe das Zimmerinnere beschmutzt wird, ist, dass laut der Untersuchung von Herrn Generalarzt Ishiguro<sup>24</sup> in den Lagern der Landstreitkräfte und in den

---

<sup>21</sup> gemeint sind auch hier die oben bereits erwähnten körperäußeren Gegebenheiten im Sinne der Hygiene

<sup>22</sup> dem Zeichen für Schuhe ist hier ein anderes Zeichen (= X) beigegeben; zur Bedeutung s. Ôgais Erläuterung in der folgenden Klammer

<sup>23</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>24</sup> Tadanori Ishiguro, 1845-1941, erwähnt im Deutschland-Tagebuch erstmals am 15.4.1885 (Briefkontakt), machte sich als Mediziner und engagierter Vertreter der westlichen Medizin einen großen Namen, ab 1871 im Militärärztlichen Amt tätig, später Leiter des Medizinalbüros am Kriegsministerium (1890) und ab 1917 Vorsitzender des Jap. Roten Kreuzes



Militärkrankenhäusern usw. die Augenkrankheiten zunehmen, wenn man das Ein- und Austreten mit Schuhen gestattet - ferner kommt es in Europa im Allgemeinen nicht vor, dass man mit schmutzigen Schuhen ohne Weiteres ein gutes Wohnzimmer betritt. Von dem Sonderfall, wenn man per Wagen von der eigenen Behausung bis zum Eingang des Hauses fährt, das man besucht, abgesehen, wenn man zum Tanzen oder dergleichen eingeladen ist und zu Fuß dorthin geht - so etwas kommt z.B. bei deutschen mittleren Leutnants ziemlich häufig vor - dann zieht man zum Ausgehen auf jeden Fall Draußenschuhe über die Tanzschuhe oder aber - so wie wenn deutsche niedere Dienstmädchen oder Töchter aus armem Hause zu Tanzlokalen gehen, die für die breite Masse geöffnet sind - man wickelt die Tanzschuhe in Papier und steckt sie in die Geheimtasche auf der Rückseite (unter den aufgebauschten Rockschoß der europäischen Damenröcke passen bequem zwei bis drei Paar Schuhe) und zieht die schmutzigen Draußenschuhe am Eingang des Tanzlokals aus. Aus diesem Grunde ist bei Versammlungen usw. ein Schuhwächter unbedingt erforderlich. Der Hygieniker, der Schuhe empfiehlt, geruht zu äußern, dass der Schuhwächter eine speziell japanische Einrichtung sei und dass es z.B. in Europa eine so lästige und umständliche Einrichtung nicht gebe, aber das stimmt ja wohl nicht ganz. Selbst wenn man die Draußenschuhe nicht abgibt, so ist das doch selbstredend im Falle von Mantel und Schirm sowohl im Osten als auch im Westen unbedingt erforderlich, und nebenbei möchte ich gleich noch sagen, dass derselbe Hygieniker geruht hat zu sagen, dass man mit Ashida und dergleichen, wenn die Riemen reißen, kostbare Zeit verliert, während das bei Schuhen nicht der Fall sei, aber der Hauptgrund, dass bei Ashida usw. die Riemen reißen, ist vor allem, dass man alte anzieht. Auch bei Schuhen, wenn sie alt sind, kommt es vor, dass sich beim Gehen die Sohle löst und sie dann wie Löwenmäuler auf und zu schnappen.<sup>25</sup> Im Übrigen gibt es für schwarze Schuhe, weil

---

<sup>25</sup> Shishimai ist ein beliebter volkstümlicher Tanz in der Verkleidung eines Löwen, dessen Maul zur Musik rhythmisch auf und zu schnappt (vor allem zum Neujahrsfest zu sehen).

sie vom Staub im Handumdrehen schmutzig werden, an den Straßenkreuzungen der europäischen Großstädte Schuhputzer, die Stück für Stück die ursprüngliche Farbe wiederherstellen, aber ist das etwa kein erheblicher Anlass des Zeitverschleißes?

Was ich bislang erwähnt habe, sind die den Umständen entsprechenden Maßnahmen, die die Europäer bei Gelegenheiten ergreifen, wenn ebene und trockene äußere Gegenstände die Fußsohlen aufnehmen, aber wir wollen auch noch andere Extreme in Augenschein nehmen, nämlich die den Umständen entsprechenden Maßnahmen der Europäer gegen gelben Wüstensand und Morastschlamm in extremen Wüsten- und Sumpfgenden.

In dem Roman „Der Reisende“ von James („The Tourist by T. P. R. James“<sup>26</sup>)<sup>27</sup> gibt es einen Abschnitt, der mit „Lustwandeln“ betitelt ist, und darin findet sich folgende Textstelle:

Ob es wohl irgendjemanden gibt, der die gelbe dürre Sandebene, die die Franzosen „Landes“<sup>28</sup> nennen, nicht kennt? Diese Ebene umgibt den Golf von Biscaya in einem Ausmaß von vielen hundert Wegstunden und reicht von der Flussmündung der Gironde bis zu der spanischen Provinz, die man Vizcaya nennt.<sup>29</sup> Ihre Breite

<sup>26</sup> Der engl. Schriftsteller George Payne Rainsford James, geb. in London 1799, gest. in Venedig 1860, war brit. Konsul in Massachusetts, Virginia und Venedig. In der Nachfolge von Walter Scott schrieb er viele histor. Romane, die sich durch Faktentreue auszeichnen und literarisch anspruchslos sind, und historisch-biographische Werke. (vgl. Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bänden, 17te völlig Neubearb. Aufl., Wiesbaden 1968, Bd. 9, S. 374)

<sup>27</sup> Inhalt der Klammer = von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>28</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>29</sup> Die übliche, aber mißverständl. unterschiedl. Schreibung ist bewußt gewählt, um die von Ôgai unterschiedenen Ortsbezeichnungen (Bisukê-Bucht vs. Provinz Bisukêya) nachzuvollziehen: Ursprüngl. handelt es sich hier um ein und denselben Ortsnamen, was durch parallele (aber keineswegs unbedingt gleichzeitige, teilweise sogar mehrfache) Tradierungen in lautl. verschiedenen europ. Sprachen sogar vielen Europäern nicht genügend bewußt ist. Vgl. dazu z.B. im Bertelsmann-Atlas International (Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH/ RV Reise- und Verkehrsverlag GmbH Berlin-Gütersloh-Stuttgart-München 1984), S. 116, C/D 6 - E/F 4

erreicht zwanzig bis dreißig britische Li<sup>30</sup> und ist ganz wüster bracher magerer Boden, auf dem Getreide nicht gedeiht. Gelegentlich gibt es furchterregende Wälder, die das Moor durchschneiden. Das sind Überbleibsel, die früher einmal Patrioten beim Versuch, diese Gegend zu erschließen, angepflanzt haben..... Die öde Landschaft einer einzigen Wüste umgibt uns..... Dann wiederum sieht man am fernen Horizont einen einzelnen aufrecht stehenden Körper in Erscheinung treten, und auf Grund von dessen langen dünnen Beinen und der mysteriösen Gestalt fragt man sich, ob es vielleicht ein großer Storch oder ein außerordentlich großer Kranich sei. Anfangs kommt man überhaupt nicht auch nur auf die Idee, dass das ein Mensch sein könnte, aber aus der Nähe betrachtet erkennt man, dass er lediglich Kleidung aus Schafleder übergeworfen hat und auf Stelzen<sup>31</sup> geht (Bambuspferd ist die Übersetzung, die ich wegen der Form der Stelzen gewählt habe).

Nun, was meinen Sie dazu, sogar die Europäer ziehen bei Gelegenheiten, wenn der Sand oder aber der Schlamm unerträglich tief ist, keine Schuhe an. Wenn man das noch ein Stück steigert, dann steigt man eher als in Ashida auf Bambusstelzen, die hier bei uns in Japan - und laut der Biographie von Kakukyū<sup>32</sup>, den Stellen in Sesetsu<sup>33</sup> über Inkō<sup>34</sup> und Kan'on<sup>35</sup> aus der Shin-Zeit<sup>36</sup>, und den Gedichten von Riku mukan<sup>37</sup> usw. auch in China - als Laufwerkzeuge kleiner Kinder altbekannt sind. Wenn die Vollendung der Vertragsreform<sup>38</sup> zustande kommen sollte und daher auch

---

<sup>30</sup> 1 Li = ca. 4 km - aber hier ausdrücklich für engl. Meile!

<sup>31</sup> Ôgai verwendet hier die Kanji für Bambuspferd, i.e. die jap. Bezeichnung für Stelzen, im Folgenden Bambusstelzen genannt.

<sup>32</sup> chin. Beamter, lebte in der Gokan-Zeit (25 a.Chr.-220)

<sup>33</sup> Sesetsu shingo, chin. Anekdoten-Sammlung, entstanden in der 1. Hälfte des 5. Jh.

<sup>34</sup> chin. General und Gelehrter, lebte in der Shin-Zeit (265-420)

<sup>35</sup> chin. Offizier, lebte von 312 bis 373, war politisch sehr engagiert

<sup>36</sup> 265-420 n.Chr.

<sup>37</sup> auch Riku Yu, chin. Dichter, Gelehrter und Politiker der Sô-Zeit (960-1279)

<sup>38</sup> Der sog. Vertrag für freundschaftl. Bez. und Handel, abgeschlossen 1885, wurde 1894 von England reformiert, 1911 dann auch von anderen Vertragspartnern.

unvermögende Ausländer, die nicht jederzeit mit dem Wagen fahren können, nach Japan kommen, während Sand und Schlamm usw. im Stadttinnern von Tôkyô noch außerordentlich sind, weil die Verbesserungen von Stadt und Stadtvierteln viel Zeit und Aufwand kosten, dann werden sie sich wohl aufraffen, auf Bambusstelzen durch die Stadtviertel von Tôkyô zu gehen, weil es mit Ashida nicht möglich ist.

Im Übrigen hat auch der britische Hygieniker „Parkes“<sup>39</sup> gesagt, dass in den tropischen Zonen Strohsandalen auch gut sind, weil sie angenehm kühl sind, allein bringe es ihn in Verlegenheit, dass die Beine dick werden. Ferner, wenn man sich in die Kaltzonen begibt, nimmt man, weil Lederschuhe hart werden, an ihrer Stelle Segeltuchschuhe, und setzt Schuhsohlen aus Kork oder Wollstoff ein, und außerdem versieht man sie mit einer „Duffle“<sup>41</sup> genannten wollenen Krempe. Es heißt, dass es in Amerika auch solche Schneeschuhe gibt, wie man sie in Japan in Hokuetsu<sup>41</sup> verwendet, und sie werden angeblich „Snow-excluder“<sup>42</sup> genannt.

Wenn man es so betrachtet, auch wenn allgemein gesagt die Europäer Schuhe tragen, dann ist es doch so, dass sie Schuhe tragen entsprechend einer jeweiligen Umgebung, die das Tragen von Schuhen erfordert. Es bedeutet keineswegs, um jeden Preis Schuhe zu tragen und Zôri zu hassen und Geta ebenfalls zu hassen - einen Augenblick kam mir in Erinnerung, dass es in Deutschland auf dem Lande sogenannte „Holzschuhe“<sup>43</sup> gibt, so etwas wie flache Holzsandalen, die eine Tsumakake<sup>44</sup> haben. Wenn man fragt, was der Europäer ist, und ihn sich in der Weise vorstellt, dass er

<sup>39</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt - Edmund Alexander Parkes, 1819 - 76, engl. Hygieniker, machte sich einen Namen als einer der Begründer der modernen Hygiene; als Militärarzt in Indien (1842-45), lehrte ab 1849 als Prof. für klinische Medizin an der College-Hospital-University, wurde 1860 Leiter der Hygienischen Abteilung der Militärärztl. Hochschule, Hauptwerk: Manual of practical hygiene.

<sup>40</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>41</sup> in den nördl. Etsu-Läudern, d.h. in Toyama und Niigata

<sup>42</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>43</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

<sup>44</sup> = eine ans Gewand reichende Kappe

schwarze Gewänder, schwarze Beinkleider, einen hohen Hut, spitze Schuhe und an den Händen Glacé-<sup>45</sup> Handschuhe trägt, dann ist das doch wohl eigentlich ein extremer Irrtum, nicht wahr?

Wenn man nun hinsichtlich der tatsächlichen Gegebenheiten jemanden, der die Fußbekleidung, die die Japaner tragen, und jemanden, der die Schuhe, die die Europäer tragen, anzieht, fragt, und danach, welche der Füße beschädigt werden, fragt, so zögern wir auch nicht im Geringsten mit der Antwort, dass Füße durch Schuhe Schaden erleiden, und d.h. dass nämlich Schuhe außerordentlich unhygienischer sind als Geta.

Natürlich sind Schuhe an sich nicht unhygienisch, und wenn die Herstellung angemessen ist, ist es nicht so, dass es unmöglich ist, Schuhe anzufertigen, die den Fuß nicht beschädigen, weil sie weit - und damit natürlich nach dem derzeitigen Geschmack hässlich - sind. Bereits die Schuhe, die ich zu der Zeit, da ich mich in Deutschland aufhielt, am Ende einer Riesendebatte mit dem Schuster gegen dessen Willen herstellen ließ, die von den Freunden spottend verlacht wurden, und die ich scherzhaft Hygiene-Schuhe nannte, waren ziemlich den Füßen entsprechend - sie entsprachen den Füßen so, dass ich die Geta vergaß.

Was wir zum Ausdruck bringen, ist das Faktum, dass aus diesem Grunde, dass die nach geläufigem Geschmack als hübsch bezeichneten Schuhe wegen des Irrtums der Mode unhygienisch geworden sind, die Füße der Europäer Schaden erleiden und deformiert werden. Und weil tatsächlich die Europäer ihre bloßen Füße kaum zeigen, kommt es dazu, dass unwissende Menschen vom äußeren Glanz der Schuhe geblendet werden, aber wenn man es bis zum europäischen Militärarzt bringt und sich die Dinge ganz aus der Nähe ansieht, dann erkennt man die wahren Zustände - die Tatsache, dass die Füße der Europäer fast allesamt deformiert sind. Diese durch Schuhe hervorgebrachten Deformationen der Füße - über vorübergehende Krankheiten, nämlich eitrige Entzündungen und aufgeschwemmte Fersen und Hühneraugen und

---

<sup>45</sup> von Ôgai zur Betonung mit jap. Anführungszeichen versehen

dergleichen, lasse ich mich hier nicht aus - befallen zuerst vor allem die Zehen mit zerstörerischer Gewalt. Der große Zeh wird nach außen gebogen und kommt mit dem mittleren Zeh in Berührung. Weil man diese Deformation in Europa für nahezu normal hält, beschränken sich die Maßnahmen, wenn man beim Schuster ausdrücklich bequeme Schuhe bestellt, gerade nur eben darauf, den mittleren Bereich des vorderen Schuhbands höher zu machen. Um die Schäden, die der große Zeh erleidet, ausführlich aufzuzählen:

1. Der äußere Nagelrand tritt aus dem Nagelbett heraus und die äußere Nagelfalte schwillt an und entzündet sich eitrig.
2. Der innere Nagelrand wird nach unten gedrückt, das Nagelbett hochgedrückt, und der Nagel dringt ein.
3. Obwohl die drei Zehgelenke in einer geraden Linie gehalten werden müssen, wenden sich das zweite und dritte Zehgelenk (von der Wurzel aus gezählt) gegen das erste Zehgelenk und bilden einen nach außen offenen stumpfen Winkel.
4. Das erste Zehgelenk bildet gegen den Mittelfußknochen einen ebensolchen Winkel, und im Extremfall verschiebt sich diese Gelenkfläche zum äußeren Rand des Mittelfußknochenkopfes, und der große Zeh biegt sich fast im rechten Winkel und wird zu einem von den Engländern so genannten „Squaretoe“<sup>46</sup>.
5. Die Gelenkfläche des Kopfes des Mittelfußknochens wird verschwindend dünn, und der auf der Fußinnenseite heraustretende Kopf des Mittelfußknochens bringt eventuell eine Knochenschwellung hervor, und es kommt zu einer Knochenhautentzündung, und auch die Haut, die das Gelenk bedeckt, schwillt an und entzündet sich fiebrig.

Um als nächstes zum zweiten Zeh zu kommen:

1. Er lagert sich auf den nebeneinander geratenen ersten und dritten Zeh, und es

---

<sup>46</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

kommt zur Suama<sup>47</sup>-Gestalt. Der Schuster nimmt das zur Kenntnis und erweitert daraufhin den spitzen Vorderrand des Oberleders in die Höhe. Andernfalls

2. gerät die Spitze des zweiten Zehs in das Dreieck zwischen dem ersten und dritten Zeh und dieses erste Gelenk zwischen den Zehenknochen tritt heraus.
3. Die Rückenwölbung dieses ersten Zehengelenks wetzt die Rückseite des Kopfes des Mittelfußknochens ab und bringt in dessen Umgebung eine Knochenschwellung hervor.

Ferner kommt es vor, dass das, was man valgus<sup>48</sup> nennt, durch Schuhe entsteht. Um das zu wissen, muss man zuerst vom Fußgewölbe aus, d.h. von der Stelle des Fußes aus, mit der man nicht auf den Boden tritt,<sup>49</sup> her denken. Wer auch immer von Ihnen es versuchen will, benetzen Sie doch einmal Ihre Fußsohlen und gehen Sie über die Holzdielen! Die Stelle auf der Innenseite, die man die den Boden nicht berührende nennt,<sup>50</sup> hinterlässt keineswegs einen Abdruck. Diese Stelle ist in der Form eines Gewölbes angelegt, und dessen Stützpfiler bilden hauptsächlich die Ferse und der Kopf des dritten Mittelfußknochens, und der Kopf des zweiten Mittelfußknochens stützt nur ein wenig. Diese Spitze des Gewölbes ist schwach nach außen geneigt, und weil die Bänder, die die Knochen verketten, große Spannkraft besitzen, können sie für kurze Zeitspannen das doppelte Körpergewicht tragen. Wenn man mit dem Fuß fest auftritt, erreicht der Fuß das Adduktion<sup>51</sup> bzw. „Pronation“<sup>52</sup> genannte Extrem der

<sup>47</sup> traditionelle jap. Süßigkeit in der eben beschriebenen, gewissermaßen ein Dreieck bildenden Gestalt

<sup>48</sup> eigentlich: Hallux valgus, med. Fachterminus für die Fußdeformität der schiefen Großzehe, mit entzündetem Schleimbeutel über dem Großzehengrundgelenk, häufige Begleiterscheinung des Spreizfußes (vgl. Brockhaus Enzyklopädie, a.a.O. (s.o.) , Bd. 6, S. 701, unter „Fußdeformitäten“); Ôgai schreibt die Kanji für „verformter Fuß“ mit der in Katakana beigefügten Lesung „valgus“.

<sup>49</sup> Der Inhalt des d.h.-Satzes bildet im Jap. einen feststehenden nominalen Begriff.

<sup>50</sup> s.o., Fußnote 49

Bewegung - in der Weise des Hand-Wendens, nämlich so, wie man die Handinnenflächen aufwärts und abwärts kehrt, nennt man die Außenwendung Abduktion bzw. „Supination“<sup>53</sup>, und die Innenwendung nennt man Adduktion. Auch bei den Füßen handelt es sich um das Gleiche - die Länge nimmt um ein Zehntel zu, die Breite noch etwas mehr als das, und da das Gewölbe etwas flacher wird, und weil aus diesem Grunde, wenn man beim Messen der Schuhgröße die Füße angehoben hat, die Schuhe eng werden, lässt man im aufgetretenen Zustand messen.

Also verletzt die Form gewöhnlicher Schuhe - sich nicht allein auf das Verbiegen der Zehen beschränkend - auch das Fußgewölbe.

Schuhe haben zuerst einmal Oberleder und Sohle, und den vorderen Teil der Sohle nennt man Vordersohle, den mittleren Bereich nennt man Achse<sup>54</sup>, und den hinteren nennt man Absatz. Meistens, wenn man einmal Sohlen anhand ihrer Längsachse in zwei Teile einteilt, dann sind die linke und rechte Seite „symmetrisch“<sup>55</sup>. Dass die Schuhe jedoch nicht in dieser Weise symmetrisch aussehen, sondern so, dass man ihnen ansieht, dass man bei ihrer Herstellung an das Links und Rechts des Fußes gedacht hat, besteht lediglich darin, dass einfach die Achse<sup>56</sup> nach außen verlegt ist. Wenn man wiederum fragt, wo die höchste Stelle des Oberleders ist, so ist sie in der Gegend der Mittellinie<sup>57</sup>, und von dort aus nach beiden Seiten hin wird es flacher - nämlich die Ursache dafür, dass der große und der zweite Zeh verbogen werden.

Das ist auch gleichzeitig die Ursache dafür, dass das Fußgewölbe beschädigt

<sup>51</sup> = das Heranziehen eines Körperteils zur Körperachse hin

<sup>52</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügter Begriff

<sup>53</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügter Begriff

<sup>54</sup> von Ôgai zur Betonung mit jap. Anführungszeichen versehen

<sup>55</sup> von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügter Begriff

<sup>56</sup> von Ôgai zur Betonung mit jap. Anführungszeichen versehen

<sup>57</sup> Bei den herkömmlichen Schuhen ist, wie Ôgais Zeichnungen im Anhang auch zeigen, die zuvor genannte sog. Längsachse der sog. Mittellinie entsprechend gezogen.



wird. Wenn man die Füße in Schuhe hineinzwängt, die die höchste Stelle in der Gegend der Mittellinie haben, obwohl von der natürlichen Gestalt des Fußes her die Seite des großen Zehs die höchste Stelle ist, dann nehmen die Füße eine im vorderen Bereich heftig verkrümmte Position ein, spannen dadurch das Oberleder und erleiden dadurch zunehmend Druck. Wenn Füße sich im vorderen Bereich heftig krümmen - gleichsam in der Weise wie etwa bei den Rinder- und Pferdeknechten usw. unseres Landes, wenn sie, barfuß gehend oder aber Waraji tragend, schwere Lasten tragen - so neigen sich die beiden Pfeiler dieses Fußgewölbes zur Seite, und die Linie des Schwerpunktes fällt auf die Innenseite des Fußgewölbes, und in der Folge neigt sich der Scheitelpunkt des Fußgewölbes nach innen, und schließlich, wie bei den Leuten, die über lange Zeit schwere Lasten tragen, schließlich stößt das Sprungbein auf den Boden: Es kommt zum verformten Fuß<sup>58</sup>.

Die Bewegung, die diese Verkrümmung im vorderen Bereich hervorruft, hat noch in eine andere Richtung hin Folgen. Die Ferse übt zum unteren Außenrand<sup>59</sup> des Oberleders hin zusätzlichen Druck aus und beult diese Stelle aus, und sie übt seitlich geneigten Druck zur Außenseite des Schuhabsatzes hin aus, und schließlich tritt sie ihn schief<sup>60</sup>. Die Frauen Europas, die enge Schuhe mit hohen Absätzen tragen, lassen jeden Monat die Absätze begradigen. Aus diesem Grunde schildert ein europäischer Roman bei der Beschreibung einer falschen Adligen mit unvollständiger Garderobe, wie sie etwa zu vornehmen Gewändern Schuhe mit schiefen Absätzen trägt und dergleichen. Dieses Übel des Schieftretens eskaliert schließlich dazu, dass sie auf schiefen Ebenen jedesmal umkippt<sup>61</sup>.

Das bis hier Dargestellte sind die Schäden, die Schuhe den Füßen zufügen. Im Vergleich zu diesen Schäden betrachtet, kommt so etwas, wie dass die Japaner die

<sup>58</sup> hier nicht mit den Furigana für die Lesung „valgus“ versehen, vgl. Fußnote 48

<sup>59</sup> eigentlich: zum äußeren Unterrand

<sup>60</sup> Ôgai schreibt hier ausdrücklich mit lat. Buchstaben „Schieftreten“

<sup>61</sup> „Umkippen“ ist im Text von Ôgai mit lat. Buchstaben hinzugefügt

Zehenriemen der Zôri und Geta zwischen den großen und den zweiten Zeh klemmen, nicht zur Rechnung. Wenn man nach dem Grund fragt, so deshalb, weil allein dadurch, dass durch diesen Brauch die Haut zwischen dem großen und dem zweiten Zeh etwas dicker wird, hinsichtlich des Knochenbaus des Fußes keineswegs eine bedeutende Veränderung verursacht wird. Als ich in Berlin zum ersten Mal Seine Exzellenz den bevollmächtigten Gesandten Aoki getroffen haben, haben wir folgendes Gespräch geführt:

(Seine Exzellenz:) Um welches Studienfach zu studieren, sind Sie nach Deutschland gekommen?

(ich:) Hygiene.

(Seine Exzellenz:) Weil es, solange man in der Heimat zwischen die Zehen Zehenriemen klemmt, letztlich nichts bringt, von Hygiene und dergleichen erhabenen Dingen zu sprechen, schauen Sie sich, da Sie schon extra nach Deutschland gekommen sind, zunächst einmal die Lebensmuster der Leute der zivilisierten Länder an und kehren Sie dann nach Japan zurück. Ferner sagen Sie, wie ich von gewissen Leuten höre, dass Sie auch nebenbei Politologie studieren wollen, weil Hygiene eine dringende Verpflichtung des Staates sei, aber weil Ihre Ausrichtung dermaßen unsicher ist und Sie somit keinen Erfolg haben können, passen Sie auch in dieser Hinsicht auf.

(ich:) Das Gerede in Bezug auf Politologie usw. ist ganz und gar Lüge. Die Hygiene ist zwar etwas, von dem ich noch nichts verstehe, aber es wird die Zeit kommen, wo ich selbst nach und nach herausfinden werde, ob sie, nachdem ich in die Heimat zurückgekehrt sein werden, von Nutzen sein wird oder nicht. Darum, Sitten und Gebräuche zu beobachten, will ich mich in der mir übrigbleibenden Freizeit kümmern.<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> Laut Deutschland-Tagebuch suchte Ôgai den Gesandten Aoki in Berlin am 18.10.1884 auf, also am Tag nach Ôgais Ankunft (am Ankunftstag hatte er Aoki nicht angetroffen), und besagtes Gespräch hat anscheinend bei dieser Gelegenheit stattgefunden, allerdings laut Tagebuch in ziemlich anderer Gestalt - nämlich (wie zu erwarten war) wesentlich

Es ist tatsächlich genau der Meinung Seiner Exzellenz des bevollmächtigten Gesandten entsprechend - obgleich das Einklemmen von Zehenriemen eigentlich nichts Hassenswertes ist - dass man es für unvermeidlich hält, das zu tun, ist ein Zeichen dafür, dass der Grad der Zivilisation niedrig ist. Diese Denkweise ist das Ergebnis davon, dass die Sache der Hygiene nicht vorankommt. Darüber werde ich noch später diskutieren.

Weil der Schaden, den Schuhe auf die Füße ausüben, ein so großer ist, gibt es, angefangen mit dem besagten Hermann Meyer, viele Leute, die dazu Verbesserungsmaßnahmen erstellen. Deren Essenz ist folgendermaßen:

1. Weil die mit der Längsachse vom Mittelpunkt der Ferse zum ersten Mittelfußknochen verbundene gerade Linie in ihrer Verlängerung nach vorne die richtige Position des großen Zehs ist - obgleich eine leichte Neigung nach innen entsteht, wenn man fest auftritt - muss, um die Schuhsohle zuzuschneiden, deren Innenseite vom Gelenk des Mittelfußknochens des großen Zehs bis zur Spitze des großen Zehs, zu der oben erwähnten geraden Linie, die die richtige Position des großen Zehs ist, parallel sein, und außerdem ist als Abstand dieser zueinander parallelen Linien gut die Hälfte der Breite des großen Zehs notwendig. Das ist die Überlegung, zuerst die Position des großen Zehs zu korrigieren und mittels dieses kraftvollen Einflusses den zweiten Zeh in seine eigentliche Position zurückkehren zu lassen.

2. Dass jedenfalls die jungen Leute dazu neigen, in Richtung der Innenschenkel (vorne geschlossen und hinten auseinander) zu gehen, wenn sie Schuhe tragen, liegt auf jeden Fall an ganz und gar schlechten Schuhen. Beim Gehen mit

---

bescheidener, was Ôgais Beitrag anbelangt. Darüber hinaus darf man allerdings auch nicht vergessen, dass es sich beim Autor auch dieser Quelle um Ôgai selbst handelt.

Die Episode, dass Ôgai den Gesandten Aoki in Berlin getroffen hat, hat er übrigens im Spätwerk „Daihakken“ (= Die große Entdeckung; in den 4ten Band der oben genannten Gesamtausgabe aufgenommen) wieder verwendet.

diesen Schuhen geschieht Folgendes: Um den hinten zurückgelassenen Fuß anzuheben, trennt sich der ganze Fuß die Mittellinie entlang von hinten bis nach vorne vom Erdboden, die Spitze des nach außen gedrückten großen Zehs wird gedrückt, das Mittelfußknochengelenk des großen Zehs wird zur Innenseite des Fußes gedrängt, und um diesen Schmerzen auszuweichen, wird die Fußspitze nach innen verlegt, die Achsenlinie, die entsteht, wenn sich der Fuß vom Boden trennt, kommt allmählich dem großen Zeh nahe, und um all diesem Übel insgesamt abzuweichen, gibt es nichts anderes als die verbesserte Längsachse, d.h. die richtige Position des großen Zehs.<sup>63</sup>

3. Wenn man die Schuhspitze anfertigt und dabei die Achse der richtigen Position des großen Zehs einhält, so wird die Innenseite der Schuhe lang und bildet eine gerade Linie, und die Außenseite biegt sich konvex und ist hässlich. Es ist gut, wenn die vorderen Ränder der Schuhe breit und flach sind.
4. Wenn man den linken und den rechten der verbesserten Schuhe zusammenstellt und vorne abschneidet, so dass eine gerade Querlinie entsteht, so werden die inneren Ecken der vorderen Ränder spitz und die äußeren Ecken stumpf. Das muss auf jeden Fall so zugeschnitten werden, dass links und rechts gleichwinkelig sind.<sup>64</sup>
5. Man lasse das Oberleder der natürlichen Gestalt des Fußrückens folgen, und gestalte die höchste Stelle an der Innenseite des Fußes entlang.
6. Weil das oben gezeigte Schieftreten und Umkippen beide Adduktions-Bewegungen<sup>65</sup> sind und eine Tendenz zum verformten Fuß<sup>66</sup> beinhalten, muss man als Gegenmaßnahme die Innenseite der Schuhsohle konkav machen, aber

<sup>63</sup> Ôgai schreibt hier ausdrücklich „rechts“, was ein eindeutiger Beweis dafür ist, dass die in der vorliegenden Ôgai-Gesamtausgabe der Abhandlung angefügten Zeichnungen mit den zugehörigen Erläuterungen ursprünglich im Text standen.

<sup>64</sup> Ôgai meint rechts und links am selben Schuh

<sup>65</sup> von Ôgai mit der in Katakana beigefügten Lesung „Pronation“ versehen

<sup>66</sup> hier nicht mit den Furigana für die Lesung „valgus“ versehen, vgl. Fußnote 48

weil deswegen das Übel existiert, dass die Innenränder des Oberleders heraustreten, wird man wohl keine Probleme haben, wenn man zum Schuhabsatz hin eine leicht nach innen geneigte konkave Fläche als die tiefste Stelle anfertigt. Ferner

7. ist es am besten, wenn man den Absatz der Schuhe hoch macht (es ist dumm, ihn spitz zu machen). Denn wenn der Absatz hoch ist, dann geht der Mensch auf den Zehenspitzen - von der zweiten bis zur fünften Zehenspitze oder auf allen fünf Zehenspitzen. Weil diese Gehweise von selbst der Abduktion<sup>67</sup> entspricht, wird der durch Pronation bedingte verformte Fuß<sup>68</sup> dadurch verhindert.

8. Als Methode, um das Schieftreten zu vermeiden, reicht im Großen und Ganzen das aus, was ich bis hier bereits gesagt habe, aber wenn man dem noch etwas hinzufügt, so besteht es darin, die vorderen Ränder der Absätze senkrecht zur richtigen Längsachse anzulegen. Wenn man lediglich die Vordersohle der Schuhe verbessert und die Vorderränder der Absätze jedoch senkrecht zur alten Längsachse anlegt, so wetzt sich, weil der große Zeh sich noch betätigen kann, wenn der Fuß auf die Erde stößt, die Außenseite der Absätze in Richtung der Achsenrückseite ab. Wenn man sich sowohl vorne als auch hinten an der richtigen Längsachse orientiert, so rückt auch die Stelle, an der der Absatz sich abwetzt, zur Mitte, weil die Bewegung, ohne dass der große Zeh irgendetwas tut, der Mittellinie des gesamten Fußes folgend voranschreitet.

Vorausgesetzt, dass es möglich ist, sich nach dieser Methode zu richten - und darüber hinaus vorausgesetzt, dass die äußeren Gegenstände, die unsere Fußsohlen berühren, für Schuhe geeignet sind - dann werden auch Schuhe zu hygienischen Instrumenten. Sie fügen sowohl den Zehen als auch dem Fußgewölbe keinen Schaden zu.

---

<sup>67</sup> von Ôgai mit der in Katakana beigefügten Lesung „Supination“ versehen

<sup>68</sup> hier nicht mit den Furigana für die Lesung „valgus“ versehen, vgl. Fußnote 48

Wenn es sich um diese Schuhe handelt, dann empfehle auch ich der Öffentlichkeit, sie zu tragen - aber wenn ich sie empfehle, dann empfehle ich sie nur denjenigen Japanern, die unbedingt Schuhe verwenden müssen. Ich sage keineswegs ganz versessen, dass jeder unbedingt Schuhe tragen soll.

Wenn man fragt, was für Japaner das sind, die Schuhe tragen müssen, so gibt es, grob aufgeteilt, vier Sorten:

1. Gesellschaftsmenschen der Topklasse, die in den Großstädten Japans leben - solche Leute können sowohl in Rikschas als auch in Kutschen steigen und damit fahren, nur um sich vom Anwesen zum Palast, und vom Palast zum Ballsaal zu begeben, und weil man, um gelegentlich zu Fuß zu gehen, angenehmes Wetter auswählen kann, sind nämlich für diese Leute alle Orte unter dem Himmel prachtvolle Hallen und ebene Fußbodenbelege. Auch wenn ferner die Gummischuhe, die man trägt, gelegentlich schmutzig werden, so gibt es doch auch Ersatz, und es gibt auch Leute, die sie putzen. Kein Wunder, dass sie geruhen, Schuhe zu tragen! Wohl aus diesen Gründen gibt es unter den erlauchten Hygienikern gewisse Herren, die von sich auf andere schließen und jedermann Schuhe empfehlen.
2. Japanische Gentlemen, die Europareisen machen - weil das, wenn es sich nicht um Kinder aus reichem Hause handelt, Leute sind, die auf Staatskosten auf Reisen gehen, kümmern sie sich nicht um so etwas wie die Kosten, und außerdem gehen sie, wenn sie erst einmal die japanischen Küsten verlassen haben, auf den Decks großer Schiffe und in den geräumigen Gebäuden und weitläufigen Stadtvierteln europäischer Großstädte. Es ist nicht im Geringsten ein Problem, ihnen Schuhe zu empfehlen.
3. Staatsbeamte unterer Ränge, die Uniformen tragen, oder aber einfache Soldaten - denn wie schmutzig die Schuhe auch werden, das ist kein Problem, weil es für diese Leute keine Notwendigkeit gibt, ständig in Häusern japanischer Machart und dergleichen ein und aus zu gehen.

4. Japaner, die eines Tages, wenn der Stadtbau und der Hausbau usw. wohl organisiert sind, in japanischen Gegenden wohnen, die so geworden sind, dass sie westlichen Großstädten nicht nachstehen - ach, in wie vielen Jahren werden diese Menschen wohl leben? Wenn diese Zeit kommt, wird wohl auch Seine Exzellenz Aoki die Japaner als zivilisiertes Volk preisen.

Sie Hygieniker der ganzen Welt, die Sie Schuhe empfehlen: Ich möchte lieber, dass Sie sich klar und treffend ausdrücken, so wie in einem bestimmten Jahr eine bestimmte Zeitung, ihr wahres Wesen offenbarend, gesagt hat: „Wir hegen den Wunsch, auf jeden Fall wenigstens die äußere Erscheinung in eine Form bringen zu wollen, dass man der europäischen zivilisierten Bevölkerung nicht nachsteht.“ - oder aber, dass Sie ein wenig über die Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und den Gegenständen der äußeren Umgebung, das ist nämlich das Grundprinzip der Hygiene, nachdenken und daraufhin Ihre Meinung äußern. Kyôden<sup>69</sup> sagt in einem seiner Gedichte:

Zeit der Schneeschmelze, da die Berge alle auf einmal heiter auflachen: dort verhalten kichernd die Schuhe, hier schallend die Geta.<sup>70</sup>

Bitte seien Sie so freundlich, sich nicht von den patriotistischen Konservativen mit schallendem Gelächter (in der Lautstärke von Geta) und von den Kennern der westlichen Mode mit verhaltenem Kichern (so wie sich Schuhe anhören) auslachen zu

---

<sup>69</sup> Santô Kyôden (1761-1816), großer Gesaku-Schriftsteller (Kibyôshi, Sharebon) und Kyôka-Dichter, malte auch Ukiyoe

<sup>70</sup> ein sogenanntes Tanzaku (i.e. ein einzeln auf ein loses Blatt abgefaßtes Gedicht, heute im Besitz von Tôgorô Koike, dem Verfasser von „Santô Kyôden no kenkyû“, s.u.) mit dem Thema „Schneeschmelze“ (yukidoke), auch aufgenommen im Kyôkakei von Kyôden (vgl. Tôgorô Koike: Santô Kyôden no kenkyû, Iwanami Shoten 1982 (1. Aufl. 1935), S. 673 + S. 682). Dies Kyôka zeigt übrigens, dass Schuhe auch in Japan bereits in dem Jahrhundert vor der Meiji-Restauration allgemein geläufig waren. Das Lachen der Berge, das auch das frühlingshafte Aufbrechen der Knospen bedeutet und somit die Atmosphäre des selbst bis in die Berge vordringenden Frühlings zum Ausdruck bringt, wird mit dem Lachen, also den freudig-geschäftigen Geräuschen, verschiedener Fußbekleidungen parallel gestellt. Berge werden übrigens auch wesentliche Dinge genannt, auf die man sich verläßt.

lassen, weil Sie ohne jeglichen Anlass unter dem Zeichen der Hygiene Worte ausspucken, die alles andere sind als der Hygiene entsprechend.  
 Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! Mit besten Empfehlungen!

... diese Menschen wohl lobt. Wenn diese Zeit kommt, wird wohl auch...

... es ist. Exzellenz! Die Japaner als zivilisiertes Volk preisen, sagt man nun.

Sie Hygieniker der ganzen Welt, die Sie Schuhe empfehlen, ich möchte lieber, dass Sie sich klar und deutlich ausdrücken, so wie in einem bestimmten Jahr eine bestimmte Zeitangabe wahrer Wesen offenbart, gesagt hat. Wir haben den Wunsch, auf jeden Fall wenigstens die äußere Erscheinung in eine Form bringen zu wollen, dass man der europäischen zivilisierten Bevölkerung nicht nachsehen kann. Aber, dass Sie ein wenig über die Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und den Gegenständen der äußeren Umgebung, das ist nämlich das Grundprinzip der Hygiene, nachdenken und daraufhin Ihre Meinung äußern. Kyōden sagt in einem seiner Gedichte:

Zeit der Schneeschmelze, da die Berggipfel sich einig beten, aufzukehren dort verhalten können die Schlinge. Hier behält die Götter! negat zu schuld, bedung sie.

Hier seien Sie zurückhaltend, aber nicht von der patriotischen Kälte abweichen mit schallendem Gelächter (in der Lautstärke von Gela) und von den Kennern der westlichen Mode mit verhaltenen Köchern (so wie bei Schneehühnern) anstehen zu...

---

... für Antokatschi für sich, das ist auch, während auch, macher zu sein. Kyōden und

Sanjo Kyōden (1761-1816) großer Gesaku-Schriftsteller (Kibyōshi, Sarebon) und Kyōka-Dichter, malte auch Ukiyo

ein sogenanntes „Kōka“ ist ein Lachen auf ein Lachen. Heute im Besitz von Tōkyō Koike, dem Verfasser von „Sanjo Kyōden no Kōka“, 2. Aufl. mit dem Thema „Schneeschmelze“ (yuki-doke), auch aufgenommen im Kyōka von Kyōden (vgl. Fūgō Kōka: Sanjo Kyōden no Kōka, Iwanami Shoten 1982 (1. Aufl. 1932), S. 673 + 2. 682). Dies Kyōka zeigt übrigens, dass die Japaner auch in Japan bereits im 17. Jahrhundert vor der Meiji-Restauration allgemein geläufig waren. Das Lachen der Berge, das auch das frühlinghafte Aufbrechen der Knochen bedeutet und somit die Atmosphäre des selbst bis in die Berge vorfindet. Ich möchte zum Ausdruck bringen, wird mit dem Lachen, also den feuchten geschäftigen Geschehen, verschiedenen Eindrücke parallel gestellt. Berge werden übrigens auch wesentliche Dinge genannt, auf die man sich verläßt.

neben zu aus und nie nachgeliebt für tracham.



Innenseite des Fußskeletts (Fußgewölbe)



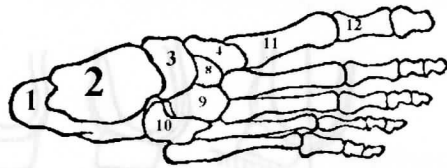
- (1) Fersenbein (2) Sprungbein (3) Kahnbein
- (4) inneres Keilbein (5) erster Mittelfußknochen
- (6) erstes Zehenglied (7) zweites Zehenglied



verbogener großer Zeh mit Deformation des zweiten Zehs

Oberansicht des Fußskeletts

von (1) bis (5) wie auf der Zeichnung von der Innenseite des Fußskeletts



- (8) mittleres Keilbein
- (9) äußeres Keilbein
- (10) Würfelbein

- (11) die Mittelfußknochen (12) die Zehen



(1) Deformation des zweiten  
Zehs



(2) Kopf dieses Mittelfuß-  
knochens in natürlicher  
(Ver)größe(rung)

\* dessen flach polierte Gelenk-  
fläche, die eine Schwellung  
der Umgebung verursacht



verbogener großer Zeh

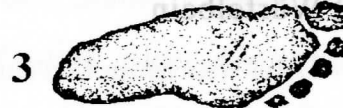
- (1) teilweise neugewachsene  
(neu entstandene) Gelenkfläche
- (2) neugewachsener Knochen



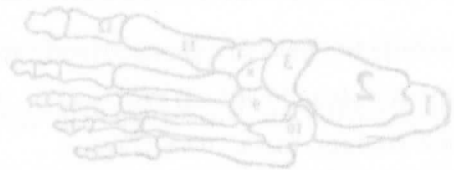
(1) gesunder Fuß

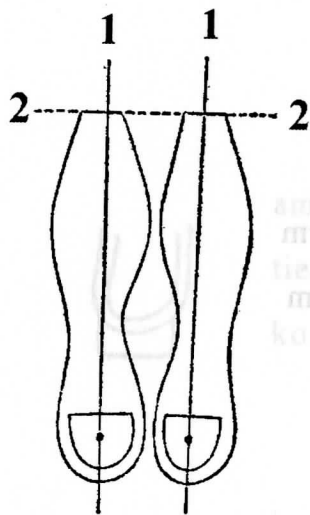


(2) leicht verformter Fuß

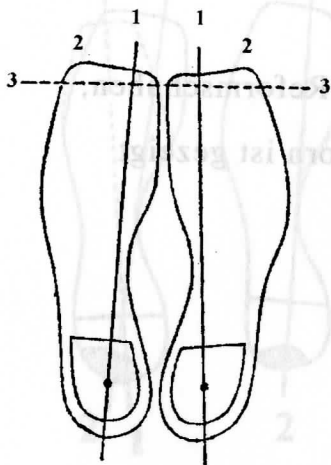


(3) schwer verformter Fuß

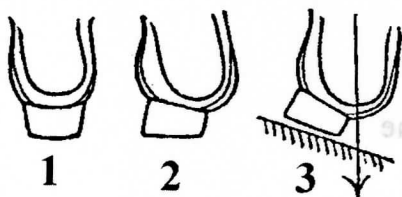




außerhalb der Achse  
 (i.e. laut Ôgai der Teil zwischen  
 Vordersohle und Absatz, s.S.X)  
 symmetrische Normalschuhe  
 (1) Längsachse  
 (2) gerade Linie, die die vorderen  
 Ränder verbindet



verbesserte Schuhe  
 (1) richtige Längsachse  
 (2, 2) vordere Ränder  
 mit gleichen Winkeln  
 innen und außen  
 (3, 3) hässliche vordere Ränder  
 durch verschiedene Winkel  
 innen und außen

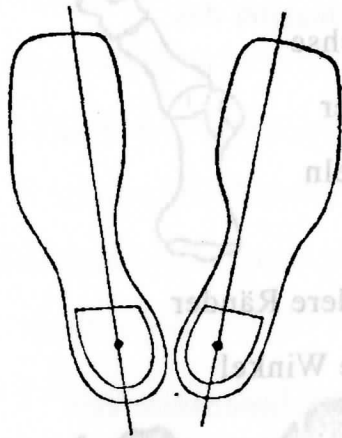
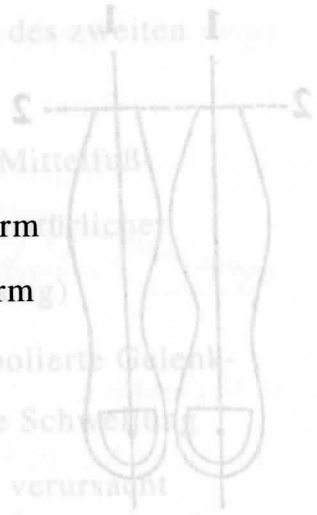


(1) durch das Oberleder  
 entstehende Tendenz der Ferse  
 nach Innen,  
 (2) in der Folge davon  
 Schieftreten  
 (3) und Umkippen, sowie jeweils die Gestalt des rechten  
 Fußes von hinten betrachtet



Vergleich der neuen  
und der alten Schuhsohle

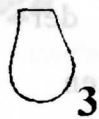
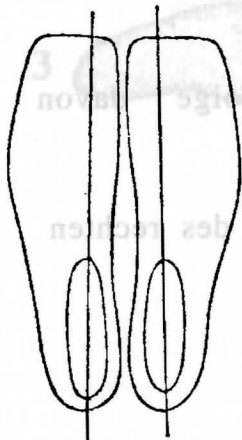
- (1) die gewöhnliche alte Form
- (2) die verbesserte neue Form



stehende Gestalt in Reformschuhen,  
die Öffnung nach vorn ist gezeigt



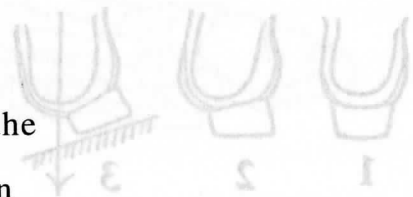
Reformschuhe



(1) von oben

(2) der rechte Schuh von oben

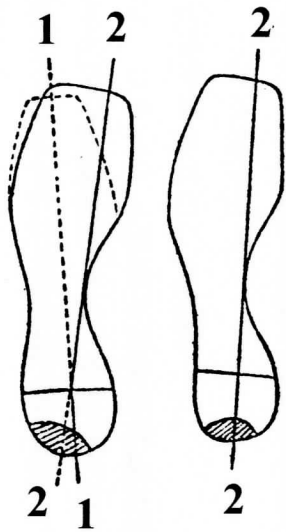
(3) der rechte Schuh von hinten



Fußes von hinten betrachtet



am Absatz des rechten Schuhs ist als  
tiefster Punkt eine nach innen gewandte  
konkave Fläche angelegt



Verbesserung der vorderen  
Ränder der Schuhabsätze

(1) die Vordersohle ist  
verbessert, aber da der vordere  
Rand des Absatzes senkrecht  
dazu ist, wetzt sich die  
Außenseite ab

(2) weil auch der vordere Rand  
des Absatzes verbessert ist,

wetzt sich die Mitte ab, und dazu ist eine Schraffierung  
eingetragen, wo sich der rechte Schuh abwetzt